



## Liebe Kameraden!

Unserm Kulturpionier selber wird auch dieses Mal ein Witzenhäuser Bild vorangestellt: ein Lichtbild, das uns die Stadt, wie sie sich heute oben vom Wartberg aus darbietet, zeigt. In dieses Bild werden sich die Alten nur langsam hineindenken können. Witzenhäuser ist größer, schöner geworden. Leider auch unruhiger, lauter. Tag und Nacht zieht mit Motorenlärm und Diesel-Kraftstoff-Wohlgerüchen Lastzug über Lastzug durch die Stadt, und das gemütliche Promenieren durch Brücken-, Waiburger- und Ermschwerder Straße gehört schon längst der Vergangenheit an. Besonders in den Geschäftsstunden am Spätnachmittag sind die Straßen voller Menschen.

Witzenhäuser macht durchaus nicht den Eindruck, als ob wir schwere Zeiten, Notzeiten, hinter uns hätten. Man könnte meinen, daß es Jahre allgemeinen wirtschaftlichen Aufstiegs genutzt hätte. Kaum ein Ladengeschäft, das nicht vergrößert, modernisiert worden wäre; kaum ein Haus, das alt und mürrisch dreinschaut. Die Stadtgrenze ist schon längst gesprengt worden. Weit zu beiden Seiten der Kleinalmeroder Straße erstand in Form einer Siedlung mit vielen kleinen, einheitlich

gebauten Häusern und großen Obst- und Gemüsegärten ein neues Stadtviertel. Im Norden ist in den letzten Jahren zwischen Landratsamt und den Weinbergen auch ein neuer Stadtteil entstanden. Auf dem Johannisberg baut man Haus für Haus, und auch am Aufgang und auf der ersten Terrasse des Warteberges beginnt das Bauen. Seit dem Vorjahre haben wir auch endlich wieder eine ordentliche Brücke. Freilich die Schönheit der alten Brücke ist nicht wieder erstanden; zwei Pfeiler sind verschwunden, eine Eisenkonstruktion überspannt die Flussmitte; aber es ist doch eine Lösung gefunden worden, die Anerkennung verdient.

Das Rathaus, dieser ehemals einförmige, stumpfe Kasten, ist nicht wiederzuerkennen. Man hat die Sandsteine freigelegt, das Sandstrahlgebläse hat alles frisch, sauber gemacht. Heute ist das Rathaus das Gebäude, das, wie es Aufgabe der Rathäuser sein soll, würdiger Repräsentant der Stadt ist.

Witzenhausen bekommt nun auch sein „Hochhaus“. Kreis und Stadt sind dabei, ein Krankenhaus zu bauen, ein Krankenhaus von solchem Ausmaß, daß die DSK neben ihm verschwindet, von ihm in den Schatten gestellt wird. Leider nicht nur im übertragenen Sinne.

Die alten Semester unter uns kennen noch Judenschule und Synagoge und erinnern sich, daß das Stadtkrankenhaus in beschaulicher Ruhe dahinter versteckt lag, erinnern sich, daß sich in der Steinstraße, dem Collmannhaus gegenüber, die Mittelschule anschloß. Auf diesem Gebiet — die Mittelschule bleibt als Gebäude erhalten — wächst das neue Krankenhaus in den Himmel. Das Hauptgebäude, vierstöckig über hohem Kellergeschoß, nach Osten zu dreistöckig, reicht von der Helsterstraße bis hinüber zur Wickfeldstraße. Zwiegasse hieß sie früher. Ein zweistöckiger Flügel stößt bis zur Steinstraße vor. Für uns und für weite Kreise der Bürgerschaft unbegreiflich, daß man diesen Gebäudekoloss, der mit seiner Masse alles erdrückt, in diese Enge, in diese dumpfe Enge hineingedrängt hat, statt das Krankenhaus, wie es vernünftig gewesen wäre, draußen am Johannesberg in Licht und Luft, mit dem wundervollen Blick nach dem Gebirge hin, erstehen zu lassen. Witzenhausens DKS-Viertel wird zum Krankenhaus-Stadtteil. Das Bild, das wir in der Erinnerung tragen, wird Vergangenheit wie so manches, was uns lieb und vertraut war. Aber vielleicht gibt gerade dieser moderne Zweckbau, diese massige Nachbarschaft der eigenartigen stimmungsvollen Ruhe, die vom alten, ehrwürdigen Kloster, von unserer DKS, ausgeht, Tiefe und Nachhaltigkeit. Das könnte etwas ausföhnen mit der Vergewaltigung des Witzenhäuser Stadtbildes.

Die Tatsache, daß Wigenhausen ein neues Krankenhaus erhält, wirkt sich auch in anderer Beziehung auf die DRK aus. Mit der Vollendung des ersten Bauabschnitts zum 1. Juni nächsten Jahres enden die langen Jahre, in denen die DRK Lazarett und Krankenhaus beherbergte. Sie wäre dann wieder frei für die eigenen Zwecke. Zwar nicht unmittelbar; denn erst müßte wieder umgebaut werden, müßte auch all das, was in diesen Jahren vernachlässigt wurde in baulicher Instandhaltung, nachgeholt werden. Das wäre heute das erste Problem, ein Problem, das unter den wirtschaftlichen Verhältnissen der heutigen DRK-GmbH unlösbar erscheinen mag und das doch zurücktritt hinter dem weit größeren, wohl alles in sich schließenden Problem des Wiedererstehens unserer DRK in ihrer alten Aufgabe. Es ist je länger, je schwerer festzuhalten an dem Glauben, daß die DRK eine Zukunft, würdig der Vergangenheit haben wird. Wenn wir nicht davon abgehen, so ist's nicht der Gedanke, daß etwas Alles, was eine große Vergangenheit gehabt hat, um der Verdienste willen vor dem Untergang bewahrt werden müßte, sondern die Überzeugung, daß eine Deutsche Kolonialschule als Ausbildungs- und Erziehungsstätte deutscher Jugend, die mitarbeiten möchte an den großen Aufgaben draußen in der Welt, insbesondere an der Erschließung tropischer und subtropischer Räume, heute notwendiger denn je ist.

Wir haben manchmal gemeint, „oben“ Helfer gefunden zu haben, um dann wieder einsehen zu müssen, daß wir allein standen; aber auch Fehlschläge sollen uns nicht entmutigen. Wir brauchen auch die Hilfe der Alten. Der Altherrenverband ist nicht um seiner Selbst willen da, nicht um des Wachhaltens der Erinnerung an schöne Jahre, die hinter uns liegen, sondern als ein Instrument des Strebens und Kämpfens um die Zukunft der DRK.

Einen wichtigen Schritt in diesem Kämpfen sind wir im Frühjahr dieses Jahres gegangen. Ich will nicht wiederholen, was ich darüber in der Altherrentagung ausgeführt habe und was auch die Niederschrift der Tagung, wenn auch gedrängt, wiedergibt. Der Altherrenverband hat Anfang des Jahres um dieses größeren Ziels wegen die Voraussetzung, die für ein einheitliches Vorgehen aller Glieder der DRK unerlässlich war, schaffen helfen. Die Entscheidung war schwer; es handelte sich für uns darum, manches anzuerkennen, gegen das wir uns mit Recht gestemmt hatten. Erleichtert hat dabei der Wille des Aufsichtsrats und der Leitung, uns in Arbeit und Verantwortung einzuschalten. Das kam u. a. dadurch zum Ausdruck, daß der Aufsichtsrat die Zusage gab, dem Altherrenverband wieder einen Sitz im Aufsichts-

rat zuzugestehen. Aus formalen Gründen hat die Gesellschafterversammlung die Zuwahl nicht beschließen können. Es darf erwartet werden, daß die Gesellschafterversammlung dieses Jahres diese Zusage einlöst.

Ich hatte damals, nachdem persönliche Verhandlungen zwischen Dr. Fischer und mir die allgemeine Situation geklärt hatten, zwei Anträge gestellt: Zuwahl eines Vertreters des Altherrenverbandes in den Aufsichtsrat und Klärung der Frage des Geschäftsanteils des Altherrenverbandes. Ich werde auch diese zweite Frage weiter verfolgen. Ich bitte die Kameraden, die mich in dieser zweiten Frage interpelliert haben, sich mit diesem allgemeinen Hinweis für heute zu begnügen. Ich kenne die Verhältnisse aus eigener Erinnerung, bin aber dankbar für jede zuteilgewordene Unterstützung, insbesondere der Gruppe Ruhrgebiet, auch für die Hinweise auf Ausführungen im Kulturpionier. Ich hoffe also, zum nächsten Verbandstag Positives berichten zu können.

Aus der engeren Welt der DRS, Wilhelmshof und Gelfterhof, ist nichts Wesentliches zu berichten. (Den Bericht über den letzten Altherrentag finden Sie an anderer Stelle). Auch der Personenkreis ist derselbe geblieben. Wir sind alle älter geworden. Rutscher Franz de Grootte feierte am 2. Juli seinen 75. Geburtstag, sein Altersgenosse, Hofmeister Speck, der schon seit Jahren im Kaiserhaus wohnt, tat's am 3. Oktober. Beiden schmeckt das Pfeifchen nach wie vor. Peter Nießen, Pförtner, Schuster und Führer — er wohnte ehemals oben im Dachgeschoß über dem Kolonialkundlichen Institut — hat am 30. Oktober Diamantene Hochzeit gefeiert, er 86, seine Frau 81 Jahre alt. Förster Einsiedel, der seinen Lebensabend in der Nähe seiner Heimat am Odenwald verbringt, ist am 17. Juli 85 geworden. Unserem einzigen Ehrenmitglied Dr. Hindorf habe ich am 17. Nov. zu seinem 88. Geburtstag die Glückwünsche des Altherrenverbandes übermitteln können. Er ist der Letzte der Mitglieder des ersten Kuratoriums und Aufsichtsrats der DRS. Wir haben viele gute Wünsche auch für ihn.

Der während des letzten Jahres verstorbenen Kameraden haben wir in der Gedenkstunde am Altherrentag feierlich gedacht. Im Jahre 1951 sind den Weg in die Ewigkeit gegangen: Wilhelm Randel 99/00 am 18. Januar in Godesberg, Rendant Ludwig am 12. März in Oberrieden, Otto v. Scherbening am 20. April in Breitbrunn, Alfred Breiting 07/10 am 4. Mai in Kapstadt, Gerhard Freund 09 und Friedrich v. Flotow 05/06, beide im Juli in Südwest; ferner Manfred Grisebach 09/20 am 10. September in Böblingen. — Wir erhielten nachträglich Nachricht vom Tode unserer Kameraden: Gerhard Loh 37/39, gefallen am 19. Mai 1944 im Osten; Fritz Payne 05/08, gestorben

vor einigen Jahren in Südwest; Horst Marquardt 38/40, gestorben am 15. Februar 48 in Berlin-Steglitz; Jacob Roeters van Lennep 35/37, gestorben am 12. Mai 1945 in japanischer Gefangenschaft. —

Es ist selbstverständliche Pflicht der Dankbarkeit, in unserem Kreis auch eines Mannes zu gedenken, der vielen unserer ostafrikanischen Kameraden väterlicher Freund und Helfer war, des langjährigen Leiters der Pflanzung der DKS in Ostafrika, des Herrn Gerhard Gähde, der, nachdem er seine Gesellschaft durch die schwersten Jahre hindurchgesteuert hatte, am 7. Juli in Hamburg verschieden ist.

Am 23. Mai 1951 jährt sich der Gründungstag der DKS zum 53. Mal. Von den Studierenden der ersten Jahre weilen nur noch wenige unter uns. Der Goldenen Jubilare, auch des im Januar verstorbenen Kameraden Randel, haben wir anlässlich des Verbandstages besonders feierlich gedacht. Im kommenden Jahr 1952 treten in den Kreis der Goldenen Jubilare die Kameraden Hager, Dr. Tefmann, Wacker-  
mann, Freiherr vom Holtz, Luckhardt, Dr. Feldmann, Luis, Mecke und Löfer ein. Von ihnen weilen nur noch zwei in Uberses: Dr. Tefmann in Curitiba/Brasilien, Mecke in den Vereinigten Staaten. Dr. Tefmann übersandte uns vor kurzem das Buch, das ihm Krönung seines Lebenswerks ist, die 2 Bände: „Der Schöpfungsplan und seine Entwicklung im Aufbau unserer Welt“, Curitiba 1951. Wir sind ihm auch dafür herzlich dankbar, die Biographie seiner Kameruner Jahre, „König im weißen Fleck“ — im Manuskript zunächst — erhalten zu haben; und zugesagt hat er uns, daß auch das zweibändige Werk, das Ergebnis seiner ethnographischen, botanischen und zoologischen Forschungen in jenem weißen Fleck der Afrikaküste, im Grenzgebiet vom deutschen und spanischen Kamerun, „Die Banque“, in unserer Bücherei seinen Platz finden soll. Seine Arbeit in Brasilien wird ihm nicht erlauben, sein goldenes DKS-Jubiläum mit uns im Wilhelmshof zu feiern, und wir müssen auch annehmen, daß Kamerad Mecke an diesem Tage nicht unter uns sein kann; aber wir werden dann mit ihren Kameraden von damals, hoffentlich mit allen, an diesem Pfingsttag 1952 mit besonders herzlichen Wünschen dieser beiden Jubilare gedenken.

Vielleicht haben wir noch den einen oder anderen aus dem ersten Semester nicht genannt, von den 94 Kameraden, die dem Hauptverzeichnis nach in den Jahren 99/01 in die DKS aufgenommen worden sind. Von einzelnen wissen wir, daß sie schon deutsche oder fremde Erde deckt, aber die größere Zahl ist, zum Teil schon seit vielen Jahren, aus dem Gesichtskreis der DKS verschwunden. —

Vom Kameradenbrief erwartet man, daß er das weitergibt, was an Nachrichten von Kameraden, über Kameraden einläuft. Wie groß die Zahl der Kameradenbriefe, die eingegangen sind, im Jahre 1951 gewesen ist, läßt sich vielleicht an dem Betrag abschätzen, den ich an Briefporto für Ausgangspost ausgegeben habe: in den 11 Monaten sind es immerhin beinahe 200 DM, wohlgemerkt unter Weglassung der Beiträge für Drucksachen, wie Einladung zum Mitherrtentag oder September-Rundschreiben. Erfreulich ist, daß der Briefverkehr mit den Kameraden draußen in der Welt einen verhältnismäßig hohen Anteil ausmacht.

Um etwas Übersicht in die Kameradenbriefe zu bringen, will ich versuchen, erdteil-, länderweise vorzugehen.

Aus Südwest klingen die Nachrichten zuversichtlich; Regen und bessere Preise stehen dahinter; aber die Sorge, genügend schwarze Arbeitskräfte, Viehwächter, zu bekommen, wird größer. Drei unserer Kameraden sind im letzten Jahre in Südwest Erde gebettet worden: von Flotow, Freund und unser südwest „Landesältester“ Breiting. Im Krankenhaus in Capstadt ist Kamerad Breiting an einer türkischen Krankheit gestorben. Die Kameraden Fechter und Circoulomb haben ihm bei der Beisetzung in Gamis die letzte Ehre erwiesen. Kamerad Fechter schrieb im Frühjahr von Südafrika — er war mit südwest Farmern auf einer Exkursion, um südafrikanische Verhältnisse, Musterwirtschaften und Versuchsanstalten zu sehen. Vor kurzem kam ein südafrikanischer Kartengruß von einer Reise „ins Grüne“ von den Kameraden Rothkegel und v. Hase und ihren Frauen. Das „Bunte-Blumen- Meer der Settkräuter des Klein-Namaqua-Landes“, durch das die Fahrt ging, war für die Südwest ein besonderes Ereignis. Eine Überraschung war ein Weihnachtsgruß, den Wolfgang Schenk, der Flieger, Hans-Jürgen Bertermann und Heinrich Roth aus Windhoek sandten. Achim v. Livonius ist Ehemann geworden und führt das Hotel „Staeble“ in Omaruru. Roeber sind wir für Berichte und Samen sendungen dankbar. Wie wir hören, hat Jaenicke seine Farm Viperstorf aufgegeben. Kamerad Steinmeister, der seine alte Farm vor dem Zugriff der hohen Obrigkeit zu retten versuchte und deshalb drüben war, hat sein Ziel leider wohl nicht erreicht. Kamerad Goedicke besuchte uns hier in Witzgenhausen; es war für uns eine erfreuliche Abwechslung, diese Stunden des Erzählens und Planens. Von v. Kuno kam vor wenigen Tagen der erste ausführliche Brief, in dem er Gutes von Familie und Arbeit berichten konnte. Was uns besonders freut zu hören, ist, daß Südwest DRSer-Zuzug erhalten hat; die Kameraden Moldzio,

Hueter und Schüffner sind drüben eingetroffen. Kamerad Circoulomb, unser Schatzmeister, wird den Zuwachs auch begrüßen. —

Auch Angola hat nach Kamerad Klein einen weiteren DKSer erhalten; wir können Kamerad Sontag gratulieren, daß es ihm gelungen ist, alle Schwierigkeiten, die man dem deutschen Einwanderer auch heute noch macht, zu überwinden. Für den ehemaligen ostafrikanischen Sisal-Pflanzer bedeutet es eine tiefgehende Umstellung, Viehfarmer in Angola zu werden. Wir haben keinen Zweifel, daß er sich den Angola-Leuten anschließt, die enge Fühlung mit uns halten. Deren Zahl ist zu unserer Freude nicht klein. Angola kann anderen Ländern darin Vorbild sein. Das ist das Verdienst nicht zuletzt des „Landesältesten“ Hanns Bagdahn, der gleichzeitig umsichtiger Schatzmeister ist. Ihn ergänzt Kamerad Quaet-Faslem darin, daß er unermüdlich ist, uns eingehend über Land und Leute, über angolesische Wirtschaft und Politik in ganz vorbildlicher Weise zu unterrichten. Auch die beiden Kameraden Reich und Ditmer Hey denken oft an uns. Daß es im Lande Angola auch Stille im Lande gibt, das teilt Angola mit allen sonstigen Ländern, die DKSer beherbergen. Jetzt freuen wir uns auf den zweiten, und dann ausgiebigeren Nachmittag mit Frau Bagdahn, die zum Besuch ihrer leider schwer erkrankten Mutter in Deutschland weilt.

Unsere Kameraden in Portugiesisch-Ostafrika, Mozambique, haben nach den langen Jahren des Abgeschnittenseins von der Heimat, nach so langen Tropenjahren, auch Sehnsucht nach der Heimat. Kamerad Tang ist vielleicht schon — oder noch — in Deutschland. Den Weg zum Einschiffungshafen, Lobito, quer durch Afrika über Rhodesien, hat er im Wagen zurückgelegt, mußte aber dann wochenlang in Angola, als Gast von Herbert Bagdahn, auf den Schiffsplatz warten. Kamerad Spethmann hat seinen Urlaub zu einer weit ausgreifenden Fahrt nach Südafrika benutzt. Für Kamerad Struckmann liegen die Verhältnisse ungünstiger. Er gilt im Lande immer noch als Flüchtling. Ende August 1939, als die Luft immer dicker wurde, ließ er seine Kaffeepflanzung in Mbozi im Stich und fuhr mit einigen Nachbarn an die portugiesische Grenze, und als dann das mitgenommene Radio den Kriegsausbruch meldete, verschwanden sie ins Portugiesische in der Hoffnung, schnell weiter nach Deutschland zu kommen. Die Hoffnung trog; sie blieben in Mosambique hängen. Und nun sitzt er schon seit Jahren als Assistent auf einer Palmplanzung. Seine Familie wurde von Ostafrika nach Deutschland repatriert. Jetzt scheinen seine schon jahrelangen Bemühungen, für seine Familie wenigstens die Einreise nach Südafrika zu er-

halten, Erfolg zu haben. Hoffentlich gelingt dann auch bald der letzte Schritt.

Südafrika war in diesen Jahren die Sehnsucht gar mancher unserer Kameraden. Vor zwanzig, dreißig Jahren war es ähnlich, aber von unseren Süd-Afrikanern dieser Jahre ist die größere Zahl bald wieder heimgewandert oder weitergezogen. Der Kulturpionier von 1930 weist für Südafrika 16 Namen auf, erfasst damit aber noch nicht alle, die in jenen Tagen drunten waren. Von ihnen fehlt heute jeder Zweite. Kamerad Bäumlner ist drüben gestorben; Vogt im Kriege gefallen; von Faust und Grabendörfer, Hofmeister, Wolf, Julius Roth, Circoulomb, Delfs = Fritz wissen wir, daß sie das Land verlassen haben. Dann kamen Reibstein aus Deutschland, Pflanz = Jäger aus Ostafrika, Schönfelder, Feldhoff, Behrens und wahrscheinlich auch von Heeremann aus Südwest; in den letzten Jahren hat dann neuer Zuzug aus der Heimat eingesetzt: Schlieben, Barnack, Menzel, Dr. Lippoldes (am Deutschen Generalkonsulat in Pretoria), die sich in ihren Erwartungen nicht getäuscht fühlen. Kamerad Barnack sind wir, auch andere Kameraden, viel Dank schuldig. Als Letzter tauchte für uns drüben Horst Schmidt = Walkoff auf; er redigiert die in Pretoria erscheinende Afrikawoche. Ich habe allen Grund, anzunehmen, daß er, wie seine Kameraden in Süd-Afrika, seine vielen Verbindungen auch für einen Zusammenhalt nutzen wird.

Von den alten Südafrikanern stehen wir in Verbindung eigentlich nur mit Kamerad Weidemann, wobei seine Gattin, ehemals Fräulein Hanni Huber aus Witzenhausen, den Briefwechsel führt — und dabei von viel Arbeit auf der eigenen Farm nahe Rustenburg erzählt, uns aber auch teilnehmen läßt an der Freude über die drei großen Jungen, die deutsche Jungen geworden sind, deutsch erzogen, durch deutsche Schulen gegangen, die ältesten nach bestandener Abitur schon in der Ausbildung in Pretoria. Über Frau Weidemann hörten wir auch von Wurmbach und Adalbert Koch.

Die jüngsten Südafrikaner sind von Frisichen, wahrscheinlich auch Kamerad Haeblerlin, und last not least das „jüngste“ Mitglied des Verbandes, unser Kamerad Dipl. Gartenbauinspektor Meyer, der 1940 als Dozent zur DRS berufen wurde und in diesen Jahren ganz der Unsere geworden ist. Er ist nun vor bald einem Jahr mit seiner Familie nach East-London ausgereist, um die Jahre, bis die DRS ihn wieder braucht, zu überbrücken. Wenn wir heute dabei sind, die tropischen und subtropischen Kulturen im wiedererstandenen Gewächshaus aufzubauen, so verdanken wir das ganz vorzugsweise ihm.



Ostafrika, für uns immer noch verlorenes Land. Nur Otto Müller und Werner Voigt vertreten drüben den Alt-Herren-Verband, nachdem Kamerad von Geldern=Crispendorf im Vorjahre tödlich verunglückt ist.

Über Abyssinien berichten wir unter „Koloniale Welt und DKS“.

Nord-Amerika, USA, war niemals DKSer-Land, und die Kameraden, die drüben heimisch geworden sind, lassen wenig von sich hören; ich meine damit Freimund, der früher in freundschaftlichem Briefwechsel mit unserem Konrad Harder stand, Hagens, Karpe, Mecke, Schreiber. Kamerad Kemmers scheint verschwunden zu sein. Aber dafür halten andere, weit voran Kamerad Werner Freytag, auch von dem Hagen, umso engere Verbindung mit uns. Eine Freude war es für uns, auch für den neuen USA=DKSer Dr. Breyer, daß wir nach so langen Jahren mit Dr. Hezer wieder kameradschaftlichen Konnex gefunden haben. Dr. Hezer arbeitet heute an der großen staatlichen Versuchsstation Beltsville, und zwar auf dem Gebiet der Schweinezucht — Zucht neuer Schweinerassen aus verschiedenen Kreuzungen, wie er selbst schreibt.

Von Kanada gilt das, was ich von Südafrika sagte: Die DKSer, die besonders in den Jahren vor dem ersten Weltkrieg hinüberzogen, sind wohl ausnahmslos nicht mehr im Lande. Und heute zieht das Land, das dem, der die schwere Arbeit der Anfangsjahre nicht scheut, den Lohn zielbewußter Arbeit, die Selbständigkeit auf eigener Scholle, nicht schuldig bleiben wird, auch unsere Kameraden an.

Die Kameraden Kriebel, Range und von Tümping haben in Quebec, bzw. Neufundland, bzw. Ontario Fuß gefaßt. Und wie ich weiß, werden andere folgen, sobald die Papiere in Ordnung sind.

Mit den Kameraden von Mittel-Amerika haben wir auch im letzten Jahre manchen Brief gewechselt. Mittel-Amerika kann für sich in Anspruch nehmen, daß es im Sorgen und Schenken und Briefschreiben in jeder Beziehung voransteht. Kamerad Schnirpel geht darin unbeirrt seinen Weg weiter, sendet Bücher, zählt Zeitschriftenabonnements (Trinidad=Journal, Hacienda, Jamaica=, Domingo=Journal); die Kameraden Randt, Ufer, Eide Hey, auch Winter und Fritz Jung, schicken ansehnliche Schecks; Fritz und Annemarie Engelhardt, die im Vorjahre ausreisten, ließen uns im lebendigen Reisebericht die Fahrt nach San Salvador miterleben — Genua, Alicante, Cadix, Pto Cabello (Venezuela), Christobal am Panamakanal, wo für Deutsche das Verbot, ans Land zu gehen, noch streng durchgeführt wurde, La Libertad

— wer da mitkönnte! Seit Anfang vorigen Jahres wohnen sie oben am Vulkan von San Vincente. Fritz Engelhards Namensvetter Theodor Engelhard ist auf weniger geradem Wege hinüber nach San Salvador gekommen. Eigentlich sollte er die Geschichte dieser kuriosen, abenteuerlichen Fahrt den Kameraden nicht vorenthalten. Nächster Kulturpionier? Rudolf Haeckel hat die Verbindung mit der DRS nie abreißen lassen. Als Fritz Ferger auf der Rückreise von Californien Ende 1950 die Kameraden in Guatemala aufsuchte, da sandte er uns auch eine nette Aufnahme, die ihn, den Gast, mit Familie Haeckel zeigt. Der Kartengruß vom DRSer-Treffen auf Finca El Valle vom 20. 12. 1950 zeigt neben Fritz Fergers und Rudolf Haeckels Namen auch die von Mössinger und Reiche — ob sich beide auch einmal zu einem Briefe aufschwingen werden? Die Frage gilt auch für die völlig stummen Kameraden Sander, von Bruemmer, Ezejska, Bundt; aber wahrscheinlich kommt die Frage nicht bis zu ihnen, weil sie nach unseren Bestimmungen den Kulturpionier nicht mehr erhalten können. Wie wir hören, arbeitet Ulrich Sander irgendwo im Norden; Göran von Bruemmer scheint noch ganz der Alte zu sein; auch die Anschrift dürfte noch einigermaßen stimmen, nur daß er wohl Tabak gegen Holz ausgetauscht hat. Kamerad Bundt werden wir hoffentlich im nächsten Jahr, wenn er auf Urlaub in Deutschland weilt, bei uns sehen können. Unser Freund August Walte hat nun hoffentlich auch bald die Schwierigkeiten und die Überbelastung der Anfangsjahre hinter sich und findet dann auch wieder Zeit und Muße für uns. Bisher haben wir nur indirekt von ihm gehört. Fritz Jung schreibt, daß er Anfang nächsten Jahres nach Deutschland kommen werde. Die alten Jamaica-Kameruner würde es sicherlich interessieren, zu erfahren, daß der Hurrican das alte Lager völlig zerstört hat; auch das Soldatenlager und das Mona-Camp. 160 Stundenkilometer Sturm und 500 mm Regen in 4 Stunden!

Auch aus Süd-Amerika gibt's manches zu erzählen. Kamerad Schützler, den ich in der Erinnerung noch zwischen den Bücherhaufen stehen sehe, als er dabei war, das kolonialkundliche Institut neu einzurichten, hat sich endlich wieder gemeldet, nicht ohne die Kasse des Alt-Herren-Verbandes sehr erheblich zu bedenken. Wenn ich ihn bitte, die Verbindung mit uns nicht wieder abreißen zu lassen, dann habe ich wirklich nicht die Briefbeilage im Sinn. Venezuela ist koloniales Land, in vielem Neuland für uns, mit dem sich mancher aus unseren Reihen beschäftigt. Vielleicht führt die Entwicklung dieses reichen Landes und der Aufbau seiner Wirtschaft einmal dahin, daß unsere Kameraden auch praktisches Interesse haben können.

Columbien ist dadurch näher ins Gesichtsfeld getreten, daß sich im März 1950, nachdem wir viele Jahre nichts von ihm gehört hatten, Kamerad Manuel Florez ganz unvermutet ansagte und am Tage darauf mit Gattin bei uns erschien. Wir haben uns über diesen Besuch herzlich gefreut, aber ich glaube, auf Seiten unseres Freundes Florez war das Erlebnis, wieder an der Stätte schöner sorgloser Jugendjahre weilen zu können, noch weit tiefer und beglückender. In einem alten Kulturpionier las ich zufällig, daß er damals der schlechten Bezahlung halber seine Stelle an einem Landwirtschaftsamt oben in Caucaale aufgegeben habe, um die Bewirtschaftung der väterlichen Ländereien zu übernehmen. Und jetzt nach 25 Jahren ist er zum ersten Mal wieder in Deutschland und in Witzgenhausen. Er kam aus Osterreich, war vorher schon in England, Italien, Frankreich gewesen. Wir haben bis spät zusammengesseffen. So erfuhren wir auch, daß er seinen Semesterkameraden Baron Adamovich nach Bogota geholt hat, auch, daß von Arnim drüben mit Erfolg wirtschaftet, bekamen darüber hinaus ein eindrucksvolles Bild von den wirtschaftlichen Verhältnissen des heutigen Columbien, die sich so völlig von denen der Vorkriegsjahre abheben. Und daß aus dem sorglosen Kameraden von damals ein Landwirt geworden ist, das spürte man, als wir am nächsten Morgen mit ihm Vorwerk und Rindvieh und Schafe und Schweine besichtigten. Wir hatten gehofft, daß er zum Alt-Herren-Tage wiederkäme — seine Gattin hatte Sehnsucht, die Karwoche in Sevilla zu verleben — und warten nun auf Nachricht von drüben. Das Gruppenbild seines Semesters hängt meinem Schreibtisch gegenüber. Ich möchte andere Semester nicht herausfordern, wenn ich sage, daß es doch eine sehr interessante Gesellschaft war, dieses Semester.

Bolivien ist, nachdem wir im Vorjahre durch Kamerad Fergers Besuch bei Hermann Löhner wieder in Konnex gekommen waren, still geblieben. Jetzt wären die jungen Semester dran, von sich hören zu lassen.

Auch in Peru ist es schweigsam. Kamerad Heins letzter Brief, der mit so klaren Strichen ein Bild der Wirtschaft Perus gibt, hat noch keinen Nachfolger gefunden, und Kamerad Stoltenberg, heute kaufm. Angestellter einer großen peruanischen Kupfermine, besuchte uns im April dieses Jahres und ergänzte Heins Bild vom nördlichen Peru.

Über Chile sind wir gut unterrichtet. Das verdanken wir in erster Linie dem „Landesältesten“ Karl Otto, der die DKSer des Landes gesammelt hat und uns über das Ergehen der Kameraden auf dem laufenden hält. Über Kamerad Faliens, eines der jüngeren Kameraden

des Landes, Brief und den von Kamerad Göttner, der noch nicht beantwortet ist, haben wir uns gefreut. Max Rapp hat in den letzten Jahren die Vorweihnachtszeit benutzt, um uns zu schreiben; also rechnen wir auch dieses Mal damit. Kamerad Fritz Fergger bin ich zu besonderem Danke verpflichtet. Eigentlich hätte er Grund, mit mir unzufrieden zu sein. Sein letzter Brief ist noch unbeantwortet, die Sendung Quinoa ist noch nicht bestätigt; nur für die Briefe und Kartengrüße von der Californienreise 1950 habe ich gedankt. Auf dieser Reise, die ihn um die Jahreswende 50/51 durch alle Weststaaten der USA, auch durch Teile Canadas, geführt hat und auf der er sich auf der Heimfahrt nicht hat nehmen lassen, die Kameraden in Guatemala aufzusuchen, hat ihn soviel Schönes und Interessantes sehen und erleben lassen, daß es auch für die Kameraden ein Erlebnis wäre, den Reisebericht im Kulturpionier zu lesen. Meine Brieffschulden werde ich, sobald als die Kulturpionierarbeit geschafft ist, tilgen. Das gilt auch für die leider gar nicht kleine Zahl anderer Post. Natürlich habe ich im Drange der Geschäfte auch den 22. Juni vorübergehen lassen, ohne meine Absicht, den Zwillingbrüdern Fergger zum 50. Geburtstag zu gratulieren, wahr-  
machen zu können. Ich hole es heute nach.

Argentinien ist für uns das Land der Entfernungen. Die Möglichkeit persönlichen Zusammenkommens ist schmal. Also wäre es verständlich, daß die Kameraden die Zusammengehörigkeit als Gruppe weniger empfinden. Ob diese fehlende Tuchfühlung auch daran schuld ist, daß wir so wenig von ihnen hören? Der jüngste Kamerad, Hans Jürgen Condermann, hat, wie er uns berichtet, zunächst zum nächstliegenden Kameraden Bernhard Klare Verbindung aufgenommen.

In Brasilien sitzen die Kameraden, wenigstens zum größeren Teile, näher beieinander, und gelegentliches Treffen schon läßt die Gedanken öfter zur DKS gehen. Also hören wir auch mehr von dort. Kamerad Nirdorf läßt uns zudem zwei amerikanische landwirtschaftliche Monatschriften, den Country Gentleman und das Farm Journal, zugehen, aber die Nachbarn Plaas und Stangier hüllen sich in Schweigen. Von Werner Sonnenberg ist uns noch nicht einmal die neue Anschrift bekannt. Auch Kamerad Fertsch hat länger geschwiegen. Dafür entschädigt uns der Briefwechsel mit dem nächstjährigen Goldjubilär Dr. Tefmann und mit Helmut Tolle, der sich trotz seiner sehr umfänglichen, aber auch anerkannt tüchtigen Arbeit an einem staatlichen landwirtschaftlichen Institut im Staate Parana immer wieder die Zeit für Berichte über seine Arbeit, auch über die Möglichkeit für deutsche Landwirte und die Siedlung deutscher Landwirte, abringt. Kamerad Räth, der Letzte der Bra-

silienfahrer — er zog nach Ostern hinaus — berichtet vom Anfang mit viel Arbeit, ist aber wie seine Gattin, die mit den beiden Mädels einige Monate später nachgekommen ist, zuversichtlich. Kamerad Fertsch gehört zu denen, von denen, auch wenn mit größeren Zwischenräumen, doch immer wieder Nachricht kommt. Und die anderen? —

In Uruguay sitzt, soweit wir wissen, ein einziger unserer Kameraden, Otto Walker. 1948 reiste er mit einer großen Mennonitengruppe nach Uruguay, ist aber nicht Kolonist geblieben, sondern nach Montevideo übergesiedelt und arbeitet im Darmhandel. Aller Anfang ist auch hier schwer; aber wir haben doch keine Sorge, daß Otto Walker heute nicht schon längst über den Berg ist. Noch nie wie dies Mal, schreibt er, habe er sich beim Lesen des Kulturpioniers so heimatverloren und heimatverlassen gefühlt; aber der Kulturpionier habe ihm doch auch das Gefühl der Heimatverwurzelung, des Heimatgeborgenseins mit Wigenhausen gegeben. Wir gratulieren ihm zur Ankunft des Stammhalters.

Nach langem Abgeschlossensein konnten wir auch mit unseren Kameraden in Persien die Verbindung aufnehmen. Das verdanken wir unserem Kameraden Johann Otto Graf zu Stolberg, der seit Anfang des Jahres als Professeur de l'école agriculture in Mehed-Feriman wirkt. Mit den Kameraden Geestefeld und unserem lieben Hakimi sandte er uns telegrafische Grüße zum Alt-Herren-Tag. Nasrolla Hakimi sitzt im Landwirtschaftsministerium, bearbeitet dort Wasserversorgung, Dorfgestaltung usw. Ahmed Farsin ist seit Jahren schon wieder in Deutschland. Medjid Mahdavi ist vor Jahren in Teheran am Typhus gestorben. Von einem zufälligen Zusammentreffen mit Nassari in Buenos Ayres erzählte uns Kamerad Florez. Graf Stolberg brachte auch die erste, leider unbestimmte Nachricht über das Ergehen von Kamerad Hilleke, der 1928, unmittelbar nach dem Diplom, auf die Besitzungen des Vaters unserer Kameraden Mahdavi ging und den wir dann ganz aus dem Auge verloren hatten. Hilleke ist wohl bis in die Jahre vor dem Krieg in Persien gewesen, dann aber nach mißglückter Flucht von den Russen gefaßt und nach Rußland abtransportiert worden.

Für Australien zeichnet, da sich Graf Hardenberg noch immer ausschweigt, nur Kamerad Klaus Behrend, der in Südaustralien farmt. Ende 1950 ist eine kleine Barbara angekommen. Viel Arbeit hindert ihn nicht, oft zu berichten. Ihm verdanken wir das australische Yearbook of Agriculture und das Abonnement fürs Journal of Agriculture.

Unseren Spanienkameraden Senfft von Pilsach, Olaf Hartmann, Dinkelacker soll der Kulturpionier sagen, daß es an der Zeit ist, daß sie Laut geben.

Wenn man diesen Kameradenbericht schreibt — und wenn sie ihn lesen müssen — spürt man doch, daß der Zeitraum eines Jahres dafür zu lang ist. Von den Kameraden in der Heimat bleibt ja auch noch vieles zu erzählen.

In der Heimat — unser lieber Kamerad Franz Mummert ist immer noch in russischer Gefangenschaft. 25 Jahre Zwangsarbeit. Wir denken viel an ihn, an seine Gattin, schreiben immer wieder beinahe dieselben Worte und hoffen, daß doch einmal der Gruß bis zu ihm kommt. Das ist das Trostlose, daß bislang noch jeder Gruß, jedes Wort von daheim, von uns, auf dem Wege zu ihm „verlorengegangen“ ist.

An dem neuen Anschriftenverzeichnis, daß dies Mal als besonderes Heft, auch gegen eine besondere Gebühr von DM 1,—, dem Kulturpionier beigelegt wird, sehen Sie, daß immer „neue alte Namen“ auftauchen. Ich kann sie hier nicht alle aufzählen.

Wir wissen, wie schwer es unsere Kameraden in Übersee haben, um sich durchzusetzen, um auf einen grünen Zweig zu kommen. Wir wollen darüber nicht vergessen, daß die Verhältnisse auch in der Heimat für viele unserer Kameraden schwer und drückend sind, insbesondere für die älteren unter uns, die ein- oder zweimal um den Ertrag ihrer Lebensarbeit gebracht worden sind und nicht mehr die Elastizität der jüngeren unter uns haben, die Voraussetzung ist für neuen Anfang, und denen die Enge der Heimat auch nicht den Platz gönnt, an dem sich ihre Erfahrungen und Kenntnisse auswirken könnten. Wie immer denken wir auch heute gerade an sie mit guten Wünschen.

Kamerad Raempffer sandte vor Monaten den erschütternden Bericht seines Trecks nach dem Westen. Kamerad Findeisen wünschen wir, daß seine bisher ergebnislosen Bemühungen, die Erlaubnis zur Übersiedlung nach Nairobi, wo seine Tochter verheiratet ist, zu bekommen, endlich Erfolg haben und daß ihm und seiner Gattin noch einmal die afrikanische Sonne scheint. Kamerad Lins-Morstadt, der das unserer Meinung nach beste Buch über Paraguay (Republica del Paraguay, Handbuch für Einwanderer, Stuttgart 1950) herausgebracht hat, regte an, im Alt-Herren-Verband eine Unterstützungskasse zu schaffen. So wertvoll und so kameradschaftlich gedacht der Plan ist, wir haben ihn doch aus nur zu verständlichen Gründen noch nicht aufnehmen können. Von einigen Kameraden wissen wir, daß sie als Siedler in der Heimat aufzubauen suchen, so Paul Günther Meyer, wohl auch Ernst-Günther Stolze, im Gartenbau auch Normann Rodenacker. Auch Freiherr von Ulmenstein hat seiner landwirtschaftlichen Arbeit treu bleiben können.

Bei der Enge des heimatlichen Raumes und den unendlichen Schwierigkeiten, die der Wanderung nach Übersee entgegenstehen, ist mancher unserer Kameraden gezwungen worden, der Landwirtschaft den Rücken zu kehren. Wir können es unseren Kameraden nachfühlen, wie schwer den meisten dieser Entschluß gefallen ist; und wenn sie doch vorangekommen und nun unter ganz anderen Verhältnissen ihren Mann stehen, so zeigt auch das wieder, daß der DKSer in allen Sätteln gerecht ist und sich so leicht nicht unterkriegen läßt. Ich denke an Heinz Weber mit von Bassewitz und Jochen Wagner, an Werner Otto, die in der Textilbranche arbeiten, an Wolfgang Roehr, der lange beim Schell-Konzern in Ägypten tätig war und seine technische Begabung und Erfahrung zu nützen sucht, auch an die Kameraden Hahner, Paul Jung, Helmut Schäfer und vielleicht noch viele andere, deren berufliche Tätigkeit wir im einzelnen noch nicht kennen. Zum kameradschaftlichen Kameraden Delfs-Fritz, der seit Jahren in der Schädlingsindustrie tätig ist, haben sich am gleichen Platze von Scheve und seit wenigen Wochen auch Max Bernhard gesellt. Wenn ich mich mit den Angaben nicht aufs letzte Jahr beschränken müßte, wäre die Liste weit länger.

Von Altenbockum ist landwirtschaftlicher Berufsschullehrer geworden, Hermann Riedel ist noch in der Ausbildung dazu, Meyer-Bothling wird gewerblicher Berufsschullehrer und Kamerad Bretschneider, der das deutsche Lehrerseminar in Sao Leopoldo im Staate Rio Grande do Sul besucht hat, ist Volksschullehrer oben in Holstein geworden. Wolfgang Laudien, der einmal mit Bretschneider und so manchem anderen Kameraden im Bauernschuldienst war, steht — heute beinahe eine Seltenheit — vor der Ausreise nach Südwest. Und dieser Schritt wird ihm nur dadurch möglich gemacht, daß Südwestler Kameraden ihm finanziell und durch persönlichen Einsatz den Weg bereitet haben.

Hoffentlich können wir im nächsten Kulturpionier von einer größeren Zahl von Ausreisen berichten, hoffentlich auch von der Termin Meyers, und wenn die Verhandlungen, die wir gerade in diesen Tagen mit mehreren Stellen, die der DCCC nahestehen, eingeleitet haben, Erfolg haben sollten, — es handelt sich um den Einsatz von Experten, auch koloniallandwirtschaftlichen Experten, innerhalb der großen Erschließungsprojekte der Amerikaner — dann böten sich vielleicht für manchen unserer Kameraden Möglichkeiten des Einsatzes, die er schon bald abgeschrieben hätte. Und vielleicht bringt doch einmal eine der internationalen Besprechungen über das Auswanderungsproblem endlich auch wirklich greifbare Ergebnisse.

Noch ein paar erfreuliche Meldungen: Kamerad Mylord, der erste

Ka:ao=Sachverständige in unseren Reihen, ist ins Kuratorium des neuerrichteten Instituts für Ka:aowirtschaft in Hamburg berufen worden. — Kamerad Ocker ist nach dem Tode von Direktor Gähde in den Vorstand der DWA eingetreten. Damit ersteht für ihn die Möglichkeit, an maßgeblicher Stelle an der praktischen Aufbauarbeit im afrikanischen Raum teilzunehmen. Es freut uns, daß damit die vielen Mühen, die er zusammen mit Kamerad Zarnack in den ersten Nachkriegsjahren in die Aufstellung bis ins Letzte durchdachter und durchgerechneter Plannungen für die Schaffung von Großplantagen der Holzherzeugung gesteckt hat, nicht umsonst gewesen sind.

Kamerad Ocker hat, was in unserem Kreise viel Interesse finden wird, im Sommer an einer mehrwöchigen Studienreise durch Südfrankreich teilgenommen, um dort Siedlungsmöglichkeiten für heimatvertriebene Bauern auf verlassenen oder ungenügend bewirtschafteten Höfen zu erkunden. Die Reise wurde vom Weltkirchenrat in Genf vorbereitet und unter dessen Protektorat in Zusammenarbeit mit französischen kirchlichen Stellen durchgeführt. Das Ergebnis ist positiv, was die Möglichkeiten und die Bereitwilligkeit der französischen Bevölkerung und Behörden zur Aufnahme der Vertriebenen angeht. Ungeklärt ist aber vorerst noch die Frage der Finanzierung. Sollten die Pläne festere Form annehmen, so wird uns Kamerad O. noch ausführlicher darüber berichten.

Was viele im Kameradenbrief vermissen werden, das ist die lange Reihe von Familiennachrichten. Daran ist aber nichts zu ändern; das liegt im wesentlichen daran, daß wir als Verband langsam vergeissen, daß die jungen Semester des Verbandes, die glückliche Verlobte, Ehemänner, Väter werden, fehlen — bis auf die, die trotzdem jung geblieben sind und die Fahne hochhalten. Kamerad Fleißel kann Braut und Gattin vorstellen. Ostern dieses Jahres verlobte er sich mit der jüngsten Tochter unseres verehrten Dr. Schüle, und am Freitag vor Pfingsten war Hochzeit. Der Verbandsvorsitzende überbrachte bei beiden Anlässen die Glückwünsche des Verbandes. — Kamerad Hartort meldet die Geburt eines Mädels, und Kamerad Buchholz ist stolz auf die Ankunft des Stammhalters, des ersten Jungen, wie er schreibt. Vor Redaktionsschluß treffen noch zwei Nachrichten ein: Helmut Tolle meldet die Geburt des ersehnten Mädels, Meyer=Bothling die des zweiten Jungen. Das ist alles, was ich zu vermelden habe. Auch den stolzen Eltern habe ich die Wünsche und Grüße des Verbandes übermittelt.

Den Vorjahres=Kameradenbrief schloß ich mit einer Reihe allgemeiner Wünsche. Im Grunde ist's keine Überraschung für mich gewesen,



daß man die Wünsche sehr häufig überlesen hat, und ich will auch annehmen, daß manch einer wenigstens die gute Absicht gehabt hat; also muß ich, um einigermaßen zum Ziel zu kommen, das meiste erneut vorbringen:

Leset nach, was ich im Vorjahre vom Fabarius=Tag gesagt habe! Ich kann aber mit Freude feststellen, daß die Reihe derer, die an dem Tag uns Grüße sandten, so lang ist, daß hier der Platz fehlt, alle Namen aufzuführen.

Gebt uns eine Skizze des Lebensganges nach dem Weggang von Witzenhäusen. Wer uns eine Freude dabei machen will, legt ein Passbild bei. Das sollte man eigentlich obligatorisch machen, wie es ja den persönlichen Zusammenhalt mit uns so außerordentlich fördert, wenn Fotos kommen, insbesondere solche, die auch die Familie, die Umgebung vorstellen.

Denkt an das Gewächshaus! Ich drucke deshalb die Anweisung, die Dr. Pessler vor Jahren im Kulturpionier für die Versendung von Pflanzen und Samen gab, ab. Denkt an die ethnographischen, kolonialwirtschaftlichen Sammlungen, die heute ein starker Anziehungspunkt sind. Besucherzahlen, die im Monat an die Tausend gehen, sind keine Seltenheit. —

Haltet in den Orts- und Landesgruppen zusammen! Für „Zu“=reisende“ und „Abseitige“ sei vermeldet: Gruppe Berlin, die von Kamerad Minkowski und seiner Gattin vorbildlich betreut wird, tagt am ersten Mittwoch eines jeden Monats bei Kamerad Minkowski (Fernsprecher: 910687). Am 7. 11. 51 waren 10 Kameraden, davon 5 mit ihren Frauen, beisammen.

Gruppe Ruhrgebiet tagt jeden ersten Sonnabend im zweiten Monat; Auskunft über Ort und Stunde geben Kamerad Blessinger, Essen, (Fernsprecher 49802, möglichst nach 18 Uhr) und Kamerad Fleischel, Düsseldorf (Fernsprecher 61756 nur 8—17 Uhr).

Gruppe München trifft sich am ersten Freitag jedes Vierteljahres in den Rheinhof=Gaststätten am Hauptbahnhof. Auskunft gibt Burggraf zu Dohna=Schlodien, Telefon 53317.

Gruppe Hamburg tagt am 18. Januar und dann jeden ersten Donnerstag in jedem ungeraden Monat, 20 Uhr, im Restaurant Klosterburg, gegenüber dem Hauptbahnhof. Auskunft gibt Curt Dertel, tagsüber Alter Wall 12 (Gesellschaft für Marktforschung, Fernsprecher 35 31 79).

Die 3 Ingelheimer machen sich über einen engeren Zusammenschluß eines größeren Einzugsgebietes noch Gedanken.

Für Heidelberg fehlt immer noch der Zusammenschluß. —

Die Auslandsgruppen haben kaum die Möglichkeit, persönlich zusammenzukommen; da muß die Verbindung der weiten Entfernung wegen eine ideelle bleiben; aber wo doch Möglichkeiten für persönliches Treffen bestehen, da sollte man sie auch mehr als bisher aufnehmen und nutzen.

Mit dem Kulturpionier erhalten Sie das neue Anschriften=Verzeichnis. Beim Vergleich mit dem vom Vorjahr (im Kulturpionier) werden Sie feststellen, daß die neue Ausgabe notwendig war. Im kommenden Jahr hoffen wir, nur Ergänzungen dazu geben zu brauchen. Leider müssen wir das Verzeichnis, dem wir auch ein Stück der neuen Satzungen — bitte studieren! — beifügen, mit DM. 1,— bzw. dem Gegenwert davon, in Rechnung stellen. Wir hoffen, daß der Betrag bald eingeht. Denken Sie aber auch daran, alle Anschriftenänderungen und alle neuen Anschriften, die Ihnen bekannt werden, ohne Aufschub zu melden, und ganz bescheiden bitte ich auch um rechtzeitige Überweisung des Mitgliedsbeitrags, und zwar für die Inländer möglichst auf unser Postscheckkonto 117133.

Und zuletzt noch eine Bitte, die mir besonders am Herzen liegt. Es muß uns allen Ehrenpflicht sein, alle Kameraden, deren Leben der Krieg forderte, in unserem Kreis in treuem Gedächtnis zu erhalten. Bitte, geben Sie uns dann nicht nur die Namen, sondern, soweit das möglich ist, auch die Daten, auch die Namen der Eltern oder näheren Angehörigen an. Unsere Kapelle baute Professor Fabarius als das Mahnmal für die gefallenen Kameraden des ersten Weltkrieges. Sie soll einmal auch die Namen der im zweiten Weltkrieg gefallenen Kameraden unserer Nachwelt erhalten. —

Draußen ist's novemberlich neblig! Eigentlich erinnert nur das frühe Abendwerden daran, daß Weihnachten nicht mehr weit ist. Ich wünsche mir, daß der Kulturpionier, wie in den beiden letzten Jahren, zum Fest zu Ihnen kommt; leider nicht auch schon zu unseren Kameraden in Übersee. Aber auch sie sollen wissen, daß wir auch ihrer, wenn bei uns die Weihnachtslichter brennen, mit vielen guten Weihnachtsgrüßen und =wünschen gedenken, mit Wünschen, die hinausgreifen ins neue Jahr, daß es jedem einzelnen von ihnen, aber auch unserer Deutschen Kolonialschule und darüber hinaus unserem großen Deutschen Vaterland, ein Jahr des Friedens und Erfolgs sein möge.

Ihr Dr. Winter.